

30

Januar | Februar 2009



# Kosmos Österreich

aufeinander hören

Österreichische Botschaft Berlin  
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin  
Tel.: (030) 202 87 - 0  
Fax: (030) 229 05 69  
E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at  
[www.kulturforumberlin.at](http://www.kulturforumberlin.at)  
[www.oesterreichische-botschaft.de](http://www.oesterreichische-botschaft.de)

Bus M 29 (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)  
Bus M 48 (Kulturforum)  
Bus M 85 (Kulturforum)  
Bus Nr. 200 (Tiergartenstraße)  
U-/S-Bahn-Linien, Bus M 41 (Potsdamer Platz)

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 30/2009  
Österreichisches Kulturforum Berlin  
Österreichische Botschaft

Direktor: Mag. Wilhelm Pfeistlinger  
Redaktion: Mag. Wilhelm Pfeistlinger  
Gestaltung: Carola Wilkens  
Druck: Schöne Drucksachen

*Der Anfang des rechten Lebens ist das rechte Hören.*  
Plutarch, Moralia, Über das Zuhören, Kapitel 18

# Kosmos Österreich

aufeinander hören

österreichisches kulturforum<sup>ber</sup>



<b>Editorial</b>	04
<b>Galaxien – Essays</b>	
Wilhelm Pfeistlinger: Aufeinander hören – Ein Motto für 2009	07
Peter Strasser: Wie man aufeinander hört, indem man einander nicht <i>unbedingt</i> vertraut	11
Norbert Trawöger: (un)gehorsam	16
<b>Stern über Mitteleuropa:</b>	
Maria Przybyłowska: Canetti übersetzen. Eine Begegnung mit der deutschen Sprache	19
Biographisches Verzeichnis	23
<b>Poetischer Planet</b>	
Rainer Maria Rilke: Die Sonette an Orpheus. Erster Teil, I	24
Jan Skácel: Aus dem Gedichtband „wundklee“	25
<b>Komet – Persönlich</b>	
Ursula Brandstätter, Prodekanin der Fakultät Musik an der Universität der Künste Berlin	27
<b>Meteor – Kurzgeschichte</b>	
Klemens Renoldner: Huach zua!	29
<b>Terra – Veranstaltungen</b>	31
Peter Strasser: Philosophischer Salon/Ö-Botschaft	32
Hartertinger, Hauß: Lesung/Ö-Botschaft	33
Theler/Gulda: Liederabend/Ö-Botschaft	34
Lehner/Gayo: Liederabend/Ö-Botschaft	35
Sabine Jelinek: Ausstellung/Ö-Botschaft	36
„Ein Thomas- Bernhard- Abend“: Diskussion/Ö-Botschaft	37
„Ein Thomas- Bernhard-Abend“: Lesung & Diskussion/Hamburg	37
transmediale.09: Festival/Berlin	38
„1989 – 2009“: Tagung/Berlin	39
„König Lear“: Wiener Burgtheater/Berlin	40
Tom Haydn: Chanson/Berlin	40
„schmalfilmtage“: Festival/Dresden	41
„Neue Welt“: Filmvorführung/Görlitz	41
Robert Schindel: Lesung/München	42
„Hallo Nachbar“: Lesungen/München	42
Helmut Wittmann: Erzählkunstfestival/Nürnberg	43
„6. Wiener Woche“: Festival/Stuttgart	43
Nachweise	44

## Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde,

Das Jahr 2009 beginnt. Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben im Namen des gesamten Teams des *Österreichischen Kulturforums Berlin* „Alles Gute“.

Prognostiziert ist leider nicht Viel Gutes. Es soll ein Rezessions- und Krisenjahr werden. Mit Sicherheit wird es ein mehrfaches Gedenkjahr: Öffnung des *Eisernen Vorhangs* vor 20 Jahren, Tod des Vaters der *Wiener Klassik*, Joseph Haydn, vor 200 Jahren, um nur die beiden für Österreich wichtigsten Daten zu nennen. Krisenbewältigung, politisch-moralische, aber auch künstlerisch-musikalische Neuordnung – angesichts dieser Themen dachten wir, unser Jahresarbeitsprogramm an dem Motto *Aufeinander hören* auszurichten. Um das Editorial nicht aufzublasen, erlaube ich mir ausnahmsweise, den an diesem Motto interessierten Leser einige Seiten weiter einen erklärenden zweiten Beitrag von mir anzubieten.

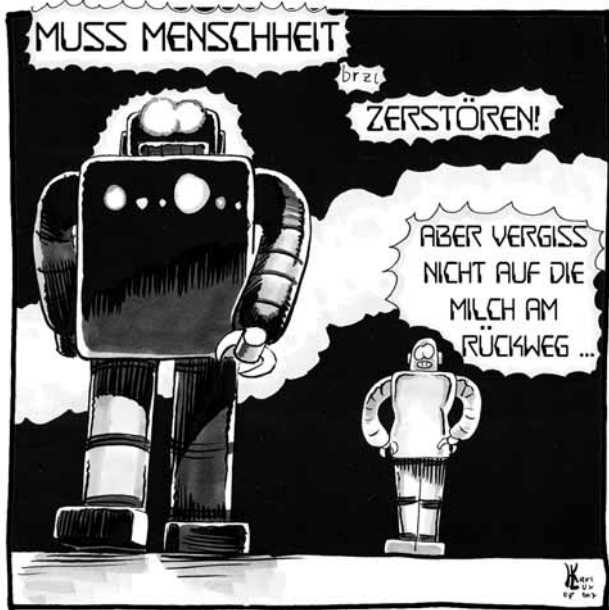
Mit konkreten Formen des Aufeinander-Hörens beschäftigen sich zwei weitere Beiträge: der Philosoph Peter Strasser aus Graz, der auch Gast im *Philosophischen Salon* sein wird, widmet sich dem Vertrauen, und der aus Oberösterreich stammende „spielende, lehrende und schreibende Musiker“ Norbert Trawöger variiert in einem Langgedicht den (Un)Gehorsam. Ferner erfahren wir mehr über die Bedeutung eines wirklichen *Sterns aus Mitteleuropa* und über das Aufeinander-Hören zwischen den Sprachen. Maria Przybyłowska erzählt, wie das ist: „Canetti übersetzen“. Dass die Übersetzung selbst subtilster Texte aus einer vermeintlich recht fremden Fremdsprache möglich ist, beweist

die Wiedergabe zweier Vierzeiler des vor zwanzig Jahren verstorbenen tschechischen Dichters Jan Skácel aus der Feder von Reiner Kunze. Diese beiden Miniaturen ebenso wie das erste Rilke'sche Sonett der monumentalen *Sonette an Orpheus* leisten die lyrische Quadratur des Kreises: Sie bringen die Bedeutung der Stille für die Sprache zur Sprache. Und Klemens Renoldners *Meteor – Kurzgeschichte* versteht dieses Paradoxon auf die Beziehung Stille-Hören umzulegen und satirisch zu untermauern. Satire, Ironie und Humor wollten wir in dieser Ausgabe, die den Fasching wie auch einen Teil der Fastenzeit umfasst, bewusst miteinbeziehen. Weniger als Kontrastierung, mehr als Relativierung und Sublimierung jeglicher Bedeutsamkeit. Wenn wir aufeinander hören, werden wir miteinander lächeln, lachen und weinen; über uns selbst und übereinander und über unser „Aufeinander hören“, dessen Gelingen und Scheitern. Diesen ironischen Reflex halten die Cartoons des jungen österreichischen Cartoonisten Karl Lux fest.

Ein paar Stichworte aus dem hauseigenen Teil des Veranstaltungskalenders mögen Sie zum Weiterblättern, zur Lektüre und durchaus auch zur anmeldenden Telefon- oder Internetaktivität verführen: junges Burgtheater, Thomas Bernhard, Tagung zu 1989-2009, Europäische Liederabende, Peter Strasser, Fotoausstellung ... Sie sind herzlich eingeladen,

Ihr

Wilhelm Pfeistlinger





## Galaxien – Essays

Wilhelm Pfeistlinger

### **Aufeinander hören – Ein Motto für 2009**

Ein Motto muss sich aufdrängen. Es muss lästig fallen, sich eine Dauerstimme verschaffen, Unausweichlichkeit erlangen. Sonst wird es zum Lotto, zur Beliebigkeit, deren Fixierung es bald zum Konstrukt und schließlich zum Korsett macht.

„Aufeinander hören“ hat sich aufgedrängt. Es hat uns mit Gründen, Beispielen, Hinweisen überhäuft, die auf mannigfache Weise seine Kür zum Jahresarbeitsmotto des *Österreichischen Kulturforums Berlin* für das Jahr 2009 rechtfertigen dürften. Das Aufeinander-Hören ist ein universales Phänomen. Es gehört der Seins- ebenso wie der Sollensordnung an, ist Vorgabe wie Aufgabe, Indikativ wie Imperativ. Es ist vor allem in der Sphäre des Menschen beobachtbar, der nicht umhin kommt, auf den anderen Menschen zu hören und selbst wiederum Stimme für den anderen Menschen zu sein. Das beginnt in einer vorbewussten Form mit der akustisch-taktilen Interaktion von Fötus und Mutter im Mutterleib. Ein analoges Aufeinander-Hören kennen wir aber auch von Tieren, ihre Reaktion auf Signale untereinander etwa oder ihr Gewahren der Elemente. Selbst Pflanzen und sogar Steine „sprechen“ und „hören“ – wenn damit die Einbettung in den großen Zusammenhang des Lebens und die damit gegebene je einmalige Bedeutungsverschränkung jedes Seienden mit anderen Seienden gemeint ist. Die „intelligibilitas“, die die antike Philosophie allem, was ist, zuschrieb und der „Logos“, aus dem sie alles entstehen ließ, würden sich in einer etwas gewagten, poetischen Terminologie als ontologische „Aufeinander-Hörbarkeit“ zusammenfassen lassen. „Aufeinander hören“ ist

ein Programm des Lebens. Im Bereich der Freiheit wird es wie alle Vorgaben auch zur Aufgabe, zur Herausforderung, zum Lebensprogramm.

Das Lebensprogramm des Aufeinander-Hörens richtet sich an einen universalen Adressatenkreis. Jeder ist gemeint, alle sind gemeint, jede denkbare Gemeinschaft und Gruppierung ist gemeint. Es kann mein, dein, unser Lebensprogramm werden. Es hat Relevanz für Familie, Freundschaft, Staat, Wirtschaft, Kultur, Religion.

Das Aufeinander-Hören ist sowohl als beschreibbares Phänomen als auch als ethische Forderung zeitlos. Zeitlosigkeit bedeutet aber „Immer-Aktualität“. Gerade die Umstände des neuen Jahres zeigen das aufs deutlichste. Wir gedenken eines Krisenjahres – 1989 – und gehen in ein Krisenjahr – 2009. Wir gedenken der Überwindung eines Systems und wanken selbst in den Erschütterungen eines anderen. Systeme brechen zusammen, weil entweder gar nicht oder blind vertraut wird. Sehen wir denn nicht, dass die Systeme gerade deswegen zu Krisengerüsten werden, weil sie sich in sich selbst verschließen und das Aufeinander-Hören nicht pflegen? Es kommt stattdessen zum Aufeinander-prallen, aus dem Sieger und Besiegte hervorgehen. Die Sieger von heute sind jedoch nichts mehr als die Besiegten von morgen. Erweist sich die Weltfinanzkrise nicht als Folge der Erdbeben und Erdverschiebungen, die die Mauern fallen machten, deren tiefen leisen Töne von uns „Siegern“ mit denselben Kriegsfanfaren niederposaunt wurden, mit denen wir uns als Mauerbrecher gewähnt hatten? Doch das „Made in Jericho“ stellte sich als „fake“ heraus, die Erdbeben und Erdverschiebungen weiteten sich zu Erdlawinen und Erdbeben. Die Krise verlangt nach der Haltung, deren Unterlassung sie begründet hat. Sie verlangt, dass Sieger und Besiegte sich in Hörende und Sprechende verwandeln. Es ist höchste Zeit das Aufeinander-Hören zu suchen und zu pflegen. Es könnte das Überlebensprogramm Europas und sogar der Menschheit sein.

Im Bereich des Aufeinander-Hörens gibt es keine Siege. Es gibt die Pflicht und das Recht auf den anderen zu hören und zu ihm zu sprechen. Österreich, ein kleines Land mit großer kultureller Vergangenheit und einer beachtlichen Tradition des Harmoni-

sierens sollte sich auf dieses Lebensprogramm besinnen und darauf aufmerksam machen, besonders im Bereich der Kultur, die ohne Aufeinander-Hören zum musealen Selbstgespräch menschlicher Eitelkeit verkrustet, wie die Religion zur Ideologie. „Aufeinander hören“ ist auch ein Belebungsprogramm für Österreich. Was ist dieses Aufeinander-Hören? Hingabe. Austausch von Hingabe. Diese Hingabe beginnt im Hören selbst, zwischen den Sinnen. Im Aufeinander-Hören hört das Hören auf. Es ist die Vollendung des Hörens über das Zu-, An-, Erhören, denn es liefert sich der Stimme des anderen aus, in der wir dessen Sicht teilhaftig werden. Hingabe von Auge an Ohr und Ohr an Auge. Im Aufeinander-Hören wird dein Bild Stimme und deine Stimme mein Bild und umgekehrt. Aufeinander-Hören ist Hingabe von Mensch zu Mensch und Entgegennahme von Mensch aus Mensch. Aufeinander-Hören schließt zusammen und erweitert, verbindet und befreit. Aufeinander hörend sehen wir miteinander und sehen mehr als allein; gehen wir miteinander und gehen sicherer als allein; gehören wir einander und gehören uns selbst mehr denn je; vertrauen wir einander und nichts – auch nicht Trauer, Enttäuschung und Schmerz – bleibt unvertraut. Warum sollte dies zwischen den Völkern und den Kulturen anders sein? Und den Religionen? Das Aufeinander-Hören ist Voraussetzung, dass Menschen einander guten Gewissens in die Augen schauen können. Es ist gelebter Respekt, konkretisierte Wertschätzung, praktizierte Demokratie, realisiertes Vertrauen, humanisierte Globalisierung. Im Aufeinander-Hören vollzieht sich die Gerechtigkeit und fängt ganz klein die Liebe an.

Das Aufeinander-Hören hat sich eine Dauerstimme verschafft, ist lästig gefallen, hat Unausweichlichkeit erlangt. Es hat sich aufgedrängt. Es ist zum Motto geworden.



Peter Strasser

## **Wie man aufeinander hört, indem man einander nicht unbedingt vertraut**

Eine der Klagen, die unablässig zu hören sind, betrifft das angeblich schwindende Vertrauen zwischen den Menschen.

Beispielhaft wird auf das Verhältnis von Arzt und Patient hingewiesen. Dort sei das persönliche Moment zugunsten der vertraglichen Bindung verloren gegangen. Wo ist er geblieben, der „gute Arzt“, der Hausbesuche machte, menschlich besorgt und unbedingt vertrauenswürdig war? Eine ernüchternde Antwort lautet: Diesen Arzttyp hat es auch in früherer Zeit höchstes für Wohlhabende gegeben. Zu den armen Leuten kam der „Herr Doktor“ entweder gar nicht oder als Patriarch mit schlechten Medizinen: Friss Vogel oder stirb!

Es ist zu einer Argumentationsfigur geworden: Die Ökonomisierung und Verrechtlichung des Lebens reiche mittlerweile bis hinein in die Intimität der Familienbande. Demnach spiele auch im höchstpersönlichen Umgang der Vertrag zum wechselseitigen Vorteil zunehmend eine Hauptrolle. Dadurch werde der Einzelne äußerlich und innerlich immer stärker auf die Rolle des homo oeconomicus, des „rationalen Egoisten“ festgelegt. Das Ideal des Akteurs am freien Markt avanciere zum Beziehungsmodell schlechthin.

Denken wir an die zunehmende Attraktivität von Eheverträgen. Ist nicht die Ehe, als Ausdruck der Liebe, das Intimste? So gesehen müsste man Immanuel Kant tadeln, wenn er Juristendeutsch bemüht, um die Ehe zu definieren, nämlich als „Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechtseigenschaften“. Doch seien wir realistisch, die Ehe, zumal unter Besitzenden, war traditionell weniger ein Liebes- als vielmehr ein Rechtsverhältnis.

Die Liebes-Ehe hingegen war ursprünglich ein zwiespältiges Phänomen. Einerseits verdankte sie sich dem bürgerlichen Verlangen nach Selbstbestimmung, wie es für Aufklärung und Neuzeit typisch ist. Andererseits spiegelte sie den Antimodernisierungstrend der Romantik und die Rückzugsphantasie des Biedermeiers. Demnach wäre der Einzelne erst in der Intimität der „Häuslichkeit“ ganz bei sich selbst. Heute ist das bedingte Vertrauen als Rechtsgrundlage aller Liebesschwüre, festgeschrieben im Ehevertrag, ein Ausdruck von Autonomie und Gleichberechtigung bei Kenntnis aktueller Scheidungsraten.

In der Gruppendynamik gibt es eine Vertrauensübung. Man wird aufgefordert, sich nach hinten fallen zu lassen, wohl wissend, dass hinter einem ein Auffänger steht. Diese Übung funktioniert, solange entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Jeder hat dafür bezahlt, um anderen vertrauen zu lernen. Jedes Mitglied der Gruppe weiß, dass es sich sowohl auffangen wird lassen, als auch aufgefangen werden wird. Und zum Erlernen des Vertrauens vertraut man auf den Gruppentrainer, der zu allen Gruppenmitgliedern in einem vertraglichen Verhältnis professioneller Autorität steht.

Die Lehre aus diesem kleinen Beispiel ist komplex.

Erstens: Wir können nicht menschlich leben, ohne einander zu vertrauen, aber nicht jede Art des Vertrauens ermöglicht es uns, menschlich zu leben. Schlichtweg *unbedingtes* Vertrauen sollten wir nur Gott entgegenbringen, vorausgesetzt wir glauben, dass alles, was Gott tut, zu unserem Besten ist. Unter Menschen hingegen gibt es würdelose und schädliche Formen des Vertrauens, vor allem dort, wo die Menschen einander nicht als Gleiche begegnen. Wenn im Patriarchat die rechtlose Gattin ihrem Mann „blindlings“ vertraut, so nicht, weil ihr blindes Vertrauen gerechtfertigt wäre, sondern deshalb, weil sie keine Wahl hat.

Zweitens: Vertrauen auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung ist stets und notwendig *bedingt*. Es funktioniert nur, solange man annehmen darf, dass man nicht ausgenutzt wird. Dies ist am ehesten dann der Fall, wenn ein sanktionsbewährtes Vertragsverhältnis besteht, das die Partner davor schützt, sich dauernd überlegen zu müssen, ob sie dem jeweils anderen vertrauen können. Denn der jeweils andere ist versucht, das ihm

entgegengebrachte Vertrauen aus rationalem Eigennutz zu missbrauchen, sobald er selbst fürchten muss, dass sein Vertrauen missbraucht wird. (Die spieltheoretische Fassung dieses Problems heißt „Gefangenendilemma“.)

Drittens: Es gibt Extremsituationen, in denen es überlebenswichtig ist, dass Menschen einander „blind“ vertrauen, etwa Bergsteiger, die an einem Seil hängen. Doch man sollte Extremsituationen nicht auf den Alltag umlegen. Im Alltag sollte an die Stelle *blinden* Vertrauens ein informiertes Miteinander treten. Je mehr ich vom anderen weiß, von seinen Bedürfnissen, Freuden und Leiden, von seiner Art, die Dinge zu sehen, umso weniger werde ich im Normalfall geneigt sein, ausschließlich der Bahn meiner eigenen Interessen zu folgen. Gleichzeitig werde ich weniger der Neigung erliegen, ein Vertrauensverhältnis über das vernünftige und erreichbare Maß hinaus zu strapazieren. Viertens: Es ist nicht ungefährlich, sich anderen ungeschützt anzuvertrauen. Psychopathische Persönlichkeiten, die zu moralischem Empfinden kaum fähig sind, schleichen sich leicht in unser Vertrauen ein. Nicht selten machen solche Personen, die häufig „kommunikativ“ und „sozial kompetent“ wirken, im Wirtschaftsleben und in der Politik Karriere. Diejenigen, die ihnen vertrauen – das können Aufsichtsräte oder ganze Völker sein –, bezahlen unter Umständen einen hohen Preis, bis hin zum Milliardenkonkurs oder Kriegsdesaster.

Damit sind die großen Vertrauensperspektiven angesprochen.

Das 21. Jahrhundert scheint mit einer weltweiten Wirtschaftskrise zu beginnen, von der man nur hoffen kann, dass sie die europäischen Nationen nicht in den Abgrund zieht. Die Krise ist wesentlich eine Folge des fast unbedingten Vertrauens in die „unsichtbare Hand“ des Marktes, die gottgleich dafür sorgen sollte, dass am Ende des Tages Wohlbefinden und Gerechtigkeit triumphieren. Tatsächlich war das neoliberale Credo – ein Credo, das seit dem Zusammenbruch des Kommunismus allerorten eifrig nachgebetet wurde – ein frommes Märchen.

Der ökonomischen Katastrophe des unbedingten Vertrauens steht die politische Erfolgsgeschichte der Europäischen Union gegenüber. Die EU-Skeptiker haben, unter dem Einfluss von



Na supa  
Noah!

Ich hab dir  
doch gleich gesagt,  
da sind Ratten  
an Bord!

Karl  
Lux  
99



Populisten, den entscheidenden Punkt missverstanden: Sie denken, dass die Bürokratisierung patriotischer Gefühle und Gepflogenheiten das „Menschliche in der Politik“ und damit das Vertrauen in die Politiker zerstöre. Tatsächlich jedoch zerstört eine funktionierende EU langfristig das *quasireligiöse* Vertrauen in die Prediger des Nationalismus, die das vertrauensselige „Volk“ brauchen, um ihre Machtbeschaffungspläne zu realisieren.

Die Europäische Union ist, bei allen Schwierigkeiten und Schwächen im Detail, ein Musterbeispiel für eine demokratische Verrechtlichungskultur im multinationalen Großraum. Sie bindet die Eigensucht der Einzelstaaten zugunsten eines gesamteuropäischen Gemeinwohlinteresses. Auf diese Weise führt sie dazu, dass die politischen Repräsentanten nationenübergreifend solidarisch handeln können. Dieses *Vertrauensprojekt* ist in der Geschichte der Völker, ja der Menschheit, einmalig. Es demonstriert, wie man, indem man einander *nicht* unbedingt vertraut, erst dazu befähigt wird, aufeinander zu hören.

Norbert Trawöger  
**(un)gehorsam**

wer nicht hören will, muss fühlen

fühlen will, wer nicht hören muss

wer muss fühlen, will nicht hören

hören muss, wer nicht fühlen will

wer hören will, muss nicht fühlen

fühlen will nicht hören, wer muss

wer will hören, muss nicht fühlen

fühlen muss nicht, wer hören will

wer nicht hören muss, will fühlen

will nicht fühlen, muss wer hören

muss hören, wer nicht fühlen will.

hören muss fühlen, wer nicht will  
muss nicht hören, will wer fühlen.  
fühlen muss, wer nicht hören will.  
hören will, wer nicht fühlen muss  
nicht fühlen will, wer hören muss  
wer nicht fühlen muss, will hören  
nicht hören muss, wer fühlen will  
hören muss, wer nicht fühlen will  
fühlen will hören, wer nicht muss  
hören will nicht, wer fühlen muss  
wer will nicht hören, muss fühlen  
hören muss nicht fühlen, wer will  
wer fühlen will, muss nicht hören  
will fühlen, wer nicht hören muss  
wer fühlen muss, will nicht hören.



## Stern über Mitteleuropa

Maria Przybyłowska

### Canetti übersetzen

Eine Begegnung mit der deutschen Sprache

Zum ersten Mal begegnete ich Elias Canetti in der Lektüre seines Romans *Die Blendung*, der im Jahre 1979 gerade seine zweite Ausgabe in polnischer Sprache erfuhr. Ich begann das Buch auf der Straße zu lesen, während ich auf einen Bus wartete, und konnte nicht aufhören. Das wäre vielleicht kein Wunder, denn ich habe damals viele Bücher an den Haltestellen gelesen, bloß... es war schon dunkel und das Licht der Laternen war Ende der siebziger Jahre in Warschau sehr spärlich. Trotzdem las ich und las, und ein Bus nach dem anderen fuhr davon...

Damals ahnte ich noch nicht, dass ich eines Tages diesen Autor übersetzen würde. Aber die Zeit nahte schon...

In den Jahren 1974/75 besuchte ich ein Seminar für junge literarische Übersetzer, was mir Mut machte, überhaupt an die Arbeit als literarische Übersetzerin zu denken. Ich musste jedoch ziemlich lange auf mein Debüt als Übersetzerin warten. Endlich kam aber der große Tag und ein Verlag schlug mir den Roman *Heimatmuseum* von Siegfried Lenz zur Übersetzung vor. Das Buch war 700 Seiten dick, dazu die langen Sätze... Die Anfängerin im Übersetzerfach bekam Angst. Vielleicht etwas Leichteres? Und dann sagte die Verlagsleiterin: „Wissen Sie, ich habe hier ein leichtes Buch, *Die gerettete Zunge* von Elias Canetti... „ Ich habe es dankend angenommen und als ein leichtes Buch übersetzt...

Was mich an Canetti schon immer anzog, war seine multi-kulturelle Abstammung und Entwicklung. Er wurde in Rustschuk im heutigen Bulgarien geboren, seine Amme war Rumänin, seine erste Sprache – Sphardisch; dann wanderte er mit seinen Eltern nach England aus, wohnte später in der Schweiz, in Wien, in

Deutschland und in Paris. Seine literarischen Werke schrieb er ausschließlich in deutscher Sprache, einer Sprache, die ihm seine Mutter – auf eine sehr grausame Weise übrigens – im Alter von 8 Jahren beibrachte.

Solche multikulturellen Schriftsteller haben mich schon immer interessiert. Vielleicht übersetzte ich auch deswegen das *Heimatmuseum* von Siegfried Lenz, ein paar Bücher des schlesischen Schriftstellers Horst Bienek und das Buch von Helga Hirsch *Ich habe keine Schuhe nicht* über Lebenswege von Polen, Deutschen und Juden, die sich zu keiner eindeutigen nationalen Identität bekennen wollten.

So ist es auch bei Elias Canetti: meiner Ansicht nach ist er ein wahrer Europa-Bürger, vielleicht auch mehr: Welt-Bürger. Seine Aufzeichnung über die Atombombe in Hiroshima war für mich der wichtigste und am stärksten erlebte Literaturbeitrag zu diesem Thema überhaupt.

Ich werde in Deutschland oft danach gefragt, ob das reiche, meisterhafte Deutsch Canettis in der polnischen Sprache wiedergegeben ist. Meine Antwort lautet: ja, durchaus. Polnisch ist eine vielfältige Sprache und eignet sich gut, die Fragen und Probleme zu erörtern, die bei Canetti zu finden sind.

Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen sind die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen diffiziler, so scheint es mir, dass seelische Zustände und Prozesse leichter auf Deutsch als auf Polnisch zu beschreiben sind. Ein konkretes Problem bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische ist ferner die Agglutination, d.h. die zusammengesetzten Wörter. Für mich ist diese Besonderheit übrigens die schönste Erscheinung in der deutschen Sprache! Wie viele Wörter kann man auf diese Weise bilden und wie viel lässt sich mit ihrer Hilfe ausdrücken! Diese Möglichkeit ist in der polnischen Sprache leider sehr begrenzt.

In der Begründung des Dedecius-Preises, dessen Laureatin zu sein ich im Jahr 2005 die Ehre hatte, wurde geschrieben, dass ich eine spezielle Sprache für die Übersetzung von Canettis Werken erfunden habe. Das bedeutet aber nicht, dass ich etwa neue polnische Wörter bilden musste! All die Wörter existieren in der polnischen Sprache, nur muss man sie manchmal unkonventionell gebrauchen und verbinden, so wie es Canetti auch im Deut-

schen tut. Zur Übersetzung dieses Autors gehört nämlich eine Art sprachlicher Mut. Zum Lob meiner Lektoren, die die Canetti-Übersetzungen in verschiedenen polnischen Verlagen lektoriert haben, muss ich sagen, dass auch sie diesen Mut besaßen und meine Texte nicht „glatthobelten“, wie es manchmal mit lektorierten Texten geschieht.

Oft werde ich gefragt, ob es sehr schwer ist, Elias Canetti zu übersetzen. Oder vielmehr lauten die Fragen so: es ist bestimmt sehr schwer, Canetti zu übersetzen. Meine Antwort lautet: nein, es ist nicht schwer, diesen Autor zu übertragen, man muss nur alles genau so sagen, wie es Canetti gesagt hat... Natürlich ist das eine etwas scherzhafte Antwort, aber Canetti ist ein Autor, der seine Texte sehr sorgfältig selbst redigierte und man kann zu ihm volles Vertrauen haben. Es ist eine komfortable Situation für einen Übersetzer, wenn man sich auf den Autor völlig verlassen kann.

Die Sprache von Canetti kann einem Übersetzer wirklich viel Freude bereiten. Sie ist reich und präzise zugleich, kein Wort ist entbehrlich und die Worte haben oft ihre eigene, unkonventionelle Bedeutung. Es gibt auch kaum verworrene Sätze, alles ist klar ausgedrückt. Es ist wirklich ein angenehmes Gefühl, wenn man sich morgens an seinen Computer setzt und weiß, dass man wieder die schönen Worte und Sätze dieses Autors auslegen und nennen kann. Natürlich nimmt das viel Zeit in Anspruch und am Anfang muss man sich erstmals daran gewöhnen, dass die Arbeit so langsam vor sich geht. Aber es ist wirklich eine erfreuliche Arbeit, den wunderbaren, präzisen und mutigen Ausdrücken des Autors zu folgen.





## Biographisches Verzeichnis

**Karl Lux**, geb. 1965 in Wien, Comic Zeichner und Karikaturist, erlernte neben dem Studium (zuerst Jus und dann Psychologie) das Zeichenhandwerk an der *Wiener Kunstschule*. Karl Lux zeichnet Cartoons, illustriert Artikel und Bücher, fertigt Grußkarten an und entwickelt Figuren und Charaktere u.a. für lightlife GmbH, die Berliner Firma 030it.com, das Magazin *tennis sports*, *Die Presse* (Schaufenster). Beim *Deutschen Cartoonpreis für neue Talente 2007* wurde seine Arbeit nominiert und auf der *Frankfurter Buchmesse* ausgestellt.

**Peter Strasser**, geboren 1950, lehrt Philosophie an der *Karl-Franzens-Universität* in Graz. Einer der bemerkenswertesten Denker Österreichs, bekannt auch durch zahlreiche Veröffentlichungen in seinen Schwerpunktbereichen Rechtsphilosophie, Ethik und Religionsphilosophie (*Journal der letzten Dinge*, Suhrkamp, 1998; *Der Gott aller Menschen*, Styria, 2002; u.v.a.mehr)

**Norbert Trawöger**, geb. 1971 in Wels, studierte Flöte in Wien, Graz, Göteborg und Amsterdam (Mag. art.). Neben Soloprojekten und seiner Unterrichtstätigkeit am OÖ. Landesmusikschulwerk war er zuletzt künstlerisch für das *Festival der letzten Dinge* verantwortlich (Klangschloss Tillysburg) und kuratiert seit 2002 die Konzertreihe *verboten verfolgt*, für die er im November 2008 mit dem renommierten *Elfriede Grünberg Preis* ausgezeichnet wurde.

**Maria Przybylowska** übersetzt seit mehr als 30 Jahren aus dem Deutschen, hauptsächlich in den Bereichen Belletristik, Sachbuch und Kinderliteratur. Der polnische Leser verdankt ihren Übersetzungen die Kenntnis der Werke von Horst Bienek (*Die erste Polka*), Siegfried Lenz (*Heimatmuseum*), Robert Menasse, vor allem jedoch von Elias Canetti. Für die Übersetzung der Werke Canettis erhielt sie im Jahr 2005 den *Carl Dedecius-Preis*.

## Poetischer Planet

Rainer Maria Rilke

Die Sonette an Orpheus. Erster Teil, I

*Da stieg ein Baum. O reine Übersteigung!  
O Orpheus sing! O hoher Baum im Ohr!  
Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschweigung  
ging neuer Anfang. Wink und Wandlung vor.*

*Tiere aus Stille drangen aus dem klaren  
gelösten Wald von Lager und Genist;  
und da ergab sich, daß sie nicht aus List  
und nicht aus Angst in sich so leise waren,*

*sondern aus Hören. Brüllen, Schrei, Geröhr  
schien klein in ihren Herzen. Und wo eben  
kaum eine Hütte war, dies zu empfangen,*

*ein Unterschlupf aus dunkelstem Verlangen  
mit einem Zugang, dessen Pfosten beben,–  
da schufst du ihnen Tempel im Gehör.*

Jan Skácel

*die menschen nehmen einander wegen der stille  
man hört sie nur zu zweit anders nicht  
und anders erdrückt sie anders bricht  
der mensch zusammen unter der stille*

*Die laubigen laubfrösche bitten laut  
(der morgen stellt sich häufig taub und blind)  
mit laub auf den stimmen mit zungen betaut  
für alle die im herzen barfuß sind*

Aus: *wundklee*

Übersetzung ins Deutsche von Reiner Kunze



## Komet – Persönlich

**Prof. Dr. Ursula Brandstätter**, Professorin für Musikpädagogik an der Universität der Künste Berlin und Prodekanin der Fakultät Musik

„Ich habe mich immer ganz stark als Pädagogin gefühlt“. Es ist die Frage der Vermittlung, die sie *interessiert*, *fasziniert* und die sie *liebt*. Wenn die Musik- und Kunstpädagogin Ursula Brandstätter über die Aspekte ihres Arbeitsspektrums spricht, dann redet sie sich in Begeisterung: „Das Faszinierende beim künstlerischen Denken ist, dass es nie wahr oder falsch ist. Kunst ist für mich die Entfaltung von Möglichkeiten. Und ist ein Denken in Möglichkeiten.“ So erscheint es ihr auch nicht unmöglich, Musik und Kunst in Dialog treten zu lassen, oder auch Wissenschaft und Kunst. Kommunikation als Lebensthema? „Über die Konfrontation mit dem Fremden und dem Anderen das Eigene besser erkennen – das kann man vielleicht als einen roten Faden in meinem Leben bezeichnen.“ Denn bliebe man immer in der eigenen Welt, liefe alles „trägerisch eindeutig“. Dass sie genau das nicht woll(t)e, muss die Studentin des Lehrfaches Musik und Französisch, sowie der Instrumentalpädagogik Klavier an der Wiener Musikhochschule, bereits ausgestrahlt haben. Ein Gastprofessor für Musikpädagogik lädt sie ein, 1984-87 in Berlin ihre Dissertation zu schreiben. „Keine alltägliche Chance“ und eine „ziemlich entscheidende Sache in meinem Leben“, konstatiert die mittlerweile zur begeisterten Wahl-Berlinerin gewordene Oberösterreicherin nachdenklich.

Frisch promoviert, jongliert sie am freien Markt zwischen ihren Leidenschaften Musik, Kunst und Pädagogik und höchsten Anforderungen an Organisationsfragen. Man hatte sie als Musikpädagogin gebeten, ein *museumspädagogisches* Konzept und

Team für das Museum des 20. Jahrhunderts in Wien, das so genannte 20er Haus, aufzubauen. Komplettes Neuland, auch wenn die zeitgenössische bildende Kunst eine heimliche Liebe war; der organisatorische Aufwand wird zur Herausforderung. Ursula Brandstätter wirkt über sich selbst verwundert, wenn sie sich erinnert, wie aus dem Müssen eine Vorliebe und schließlich ein Können wurde. Letzteres beförderte sie durch die Entscheidung, einen auf Dienstleistungsunternehmen ausgerichteten Lehrgang in Organisationsentwicklung zu absolvieren – ein zeitweise „irritierender Ausflug in eine andere Sprache, eine andere Welt“.

Heute ist das Erstellen von Rahmenbedingungen für Kommunikation das „zweite Zentrum“ ihres beruflichen Alltags und eine Herzensangelegenheit. Sie bezeichnet die UdK als „Glücksfall“, als den aktuell „idealen Ort“, ihre theoretischen Interessen und eigenen Arbeitserfahrungen zusammenfließen zu lassen und weiter zu entwickeln. Mit Ernst und Enthusiasmus beschreibt sie, wie man sich an ihrer Wirkungsstätte bemüht, Fakultäten nicht isoliert zu betrachten, sondern den Dialog zwischen den Künsten, sowie den Künsten und den Wissenschaften zu fördern. So engagiert sie sich derzeit besonders in der Errichtung einer Graduiertenschule, die eine völlig „neue Form von Ausbildung für spartenübergreifende Projekte“ schaffen soll.

Im Spagat zwischen diesem Pilotprojekt und Seminaren zu ästhetischen Grundfragen, ist der Ausgangspunkt ihrer Karriere – das Interesse an der Musikvermittlung in Schulen – nie abgeklungen. *Querklang* heißt das Projekt, in dem Schüler im Klassenverband ermutigt werden sollen, improvisatorisch zu komponieren. Fünf Komponisten und zehn Studierende begleiten fünf Partnerschulen bei der Entwicklung von Kompositionen, die zuletzt im Rahmen von *MaerzMusik* 2007 bei den *Berliner Festspielen* zur Aufführung gelangten. Ein organisatorischer Kraftakt und eine inhaltliche Herausforderung. Im Zentrum steht das Hören in seiner ganzen Bandbreite. Dieser Ansatz entspricht in der Musik dem, was sie an der zeitgenössischen bildenden Kunst so fasziniert: man wird „wo hineingestellt“, wo man nicht weiß, „wie man es verstehen soll“. Ursula Brandstätter lacht und fügt in der für sie charakteristischen Offenheit hinzu: „Ich liebe es, aus gewohnten Bahnen auszubrechen!“

## Meteor – Kurzgeschichte

### Huach zua!

Es war ein nebeliger Nachmittag Ende November des Jahres 1989, als Jérôme Chaumont-Gosparine, Erbe einer alten Champagnerdynastie aus Reims, ein letztes Mal durch seine weitläufigen Kellereien schritt. Im Alter von zweiundzwanzig Jahren wurde ihm nach seinem bei einer Bergtour in den Cévennen verunglückten Vater die Leitung des maroden Unternehmens übertragen und obwohl er seine aussichtslose Mission keineswegs liebte, hatte er gegen alle Widrigkeiten des Schicksals mehr als drei Jahre lang versucht, den Neustart der traditionsreichen Schaumweinmarke auf dem von mächtigen Monopolisten dominierten Markt zu erwirken, aber alle Mühe war vergebens.

Mit seinem Freund Paul, einem kroatischen Winzer aus dem südlichen Burgenland, den er zu dem traurigen Anlass nach Frankreich gebeten hatte, stiefelte er melancholisch durch das verwirrende unterirdische Labyrinth, als ob er sich von den staubigen Jahrgangsf Flaschen, all den *Grande Cuvées* und den *Grande Réserve Bruts* aus den stolzen Zeiten des Unternehmens, persönlich verabschieden wollte. Das Knistern, leise Geseufze und Gejammerge, das aus den Gärungsbottichen, die unter dem Ziegelgewölbe der Haupthalle, dem *vieux caveau*, lagerten, tönte, war selbst in den hintersten Winkeln dieser modrigen Kavernen zu vernehmen. Aber selbst aus den kopfüber in hölzernen Gestellen steckenden Flaschen glaubte Paul ein leises Gewimmere zu hören. Immer wieder blieb der Burgenländer stehen, hielt eine Bouteille ans Ohr und rief voller Begeisterung: „Huach zua! Huach zua!“

Jérôme, der ihn trotz Unkenntnis der burgenländischen Diktion durchaus verstehen konnte, legte den Finger an den Mund

und antwortete mit einem zweifach mahnenden „Pssst! Pssst!“, um einem knirschenden Geräusch, das womöglich aus einer der Flaschen kam, seine ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken.

Anderntags betrat der mit der Familie seit alten Tagen befreundete Notar Maurice M. das Haus, ein Mitglied des *Comité Interprofessionnel du Vin de Champagne*, und als die Schriftstücke für den Verkauf der Firma *Chaumont-Gosparine* an einen Perlweingiganten unterfertigt waren, umarmten sich die beiden Männer lange stumm. Den französischen Medien bot der Verkauf der Traditionsmarke wieder einmal Anlass für pessimistische Spekulationen über die Champagnerzukunft.

Was in den Journalen in Reims sieben Jahre später, wie zu erwarten, keinen Niederschlag fand, war die Tatsache, dass am 21. Juni 2000 im Pariser Zentrum für zeitgenössische Musik IRCAM die Uraufführung von *Silence de mort*, dem Zyklus von Orchestersuiten eines bis dahin unbekanntem Komponisten, stattfand, die von Pierre Boulez dirigiert wurde und einen veritablen Skandal auslöste. Die sieben Stücke für Streicher, Schlagwerk, Piccolo-Panflöte und Bambusorgel brachten ziselierte, feinstrukturierte Geräusche zu Gehör, Flöten-Flüstertöne und Pianissimo-Sekundseufzer imitierten Atemgeräusche, hastige Terzentriller entfesselten Nervosität, eisige Geräuschteppiche schwebten durch den Raum, zitternde Klanggebilde, die durch instrumentales Schaben, Kratzen, Flirren und Knistern eine nie gehörte Intensität erzeugten, entfalteten sich im Auditorium. Hin und wieder fuhren panisch schlagende Geigentöne dazwischen, wobei die Musiker ihre Bögen mit enormer Wucht auf die Darmsaiten schnalzen ließen.

Der durch den medialen Rummel zu unerwarteter Bekanntheit gelangte Komponist war kein geringerer als Monsieur Chaumont-Gosparine aus Reims, der sich mit dem Erlös seiner Champagner-Kellerei einen Kindheitstraum erfüllen konnte: Er war Komponist geworden. Sein jüngstes Opus mit dem Titel *Huach zua!*, ein abendfüllendes Werk für Blasmusik, Ziehharmonika, obligates Bassethorn und vierzehn Zymbale ist seinem österreichischen Freund Paul M. gewidmet. Schon in zwei Wochen soll im Burgenland die Uraufführung sein, in einem Weinkeller in Stegersbach.

K. R.



**Österreichische Botschaft** (Seite 32 bis 37)

15.01. Philosophischer Salon: Peter Strasser – „Die vorletzten Dinge“

30.01. Lesung: Dorothee Hartinger, Philipp Hauß – „Im Kopf die Welt“

03.02. Europäischer Liederabend: Barbara Theler, Paul Gulda

10.02. Europäischer Liederabend: Daniela Lehner, José Luis Gayo

17.02. Ausstellung: Sabine Jelinek – Fotografien und Videos

20.02. Sigrid Löffler, Hans Höller: „Ein Thomas-Bernhard-Abend“

**Berlin** (Seite 38 bis 40)

28. 01. bis 01.02. Festival: „transmediale.09“

29. 01. Tagung: „1989 – 2009: Aufbrüche, Visionen, Bilanz“

29. 01. bis 01.02. Schauspiel: Wiener Burgtheater – „König Lear“

29. 01. bis 31. 01. Chanson: Tom Haydn – „Haydn singt Heller“

**Dresden** (Seite 41)

22. bis 24.01. „10. dresdner schmalfilmstage“

**Görlitz** (Seite 41)

14.01. Filmvorführung: Paul Rosdy – „Neue Welt“

**Hamburg** (Seite 37)

12.02. Sigrid Löffler, Hans Höller: „Ein Thomas-Bernhard-Abend“

**München** (Seite 42)

14.01. Lesung: Robert Schindel

15.01. Lesereihe: „Hallo Nachbar – Wiener Blut“

**Nürnberg** (Seite 43)

02. bis 06. 01. Erzählkunstfestival: „ZauberWort“ – Helmut Wittmann

**Stuttgart** (Seite 43)

14. bis 22.02. Festival: „6. Wiener Woche“

**Peter Strasser** – „Die vorletzten Dinge“

Donnerstag, 15. Januar 2009 | 19.30 Uhr | Ö-Botschaft \*

---

*Prof. Dr. Peter Strasser im Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Macho*

Vor dem schwer begreifbaren Ende unserer Existenz, vor den *letzten Dingen*, kommen die nicht weniger komplizierten *vorletzten Dinge*. Prof. Dr. Peter Strasser wird sich in diesem *Philosophischer Salon* mit seinem langjährigen Kollegen und Mitherausgeber der „Bibliothek der Unruhe und des Bewahrens“, Prof. Dr. Thomas Macho, über Aspekte seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, sowie über das Phänomen der religiösen Erfahrung in der Moderne unterhalten.

Seit Jahren forscht und lehrt er an der Grazer Karl-Franzens-Universität Rechtsethik und -politik, sowie Rechts- und Religionsphilosophie, publiziert zu Fragen der praktischen Ethik, zu bioethischen Problemstellungen, zur Geschichte und den philosophischen Grundlagen der Kriminologie, des Kulturrelativismus und Postmodernismus, und stellt philosophische Untersuchungen zum Antisemitismus und zum Holocaust an. Jede Woche erscheint seine Kolumne *Die vorletzten Dinge* in der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*: poetische und polemische Essays, die mit Ironie und Leichtigkeit die kleinen Hindernissen und Freuden des Alltags umkreisen.

\* Einlass ab 19.00 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87-114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen. Freie Platzwahl.

**Dorothee Hartinger, Philipp Hauß** – „Im Kopf die Welt“

Freitag, 30. Januar 2009 | 19.30 Uhr | Ö-Botschaft \*

---

Dorothee Hartinger, in Regensburg geboren, in der Otto-Falckenberg-Schule in München ausgebildet, war 1999 bis 2001 von Peter Stein zu seiner monumentalen Faust-Inszenierung eingeladen und 2001 für ihr „Gretchen“ mit dem *Deutschen Kritikerpreis für Theater* ausgezeichnet worden. Seit 2002 ist sie Ensemblemitglied am Burgtheater und gehört damit zur neuen jungen Generation des Wiener Traditionshauses. Diese Bezeichnung gilt auch für den 1980 geborenen Philipp Hauß, den es schon in jungen Jahren nach Wien zog, um am renommierten *Max-Reinhardt-Seminar* zu studieren.

Die Künstler kommen mit Unterstützung und im Zusammenhang mit dem „König Lear“-Gastspiel des Burgtheaters beim Festival *spielzeit europa* nach Berlin und lesen Texte von Ingeborg Bachmann, Elfriede Jelinek und Thomas Bernhard.

Die Veranstaltung wird von dem bekannten österreichischen Theaterwissenschaftler Dr. Klaus Dermutz moderiert.

\* Einlass ab 19.00 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87-114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen. Freie Platzwahl.

## Ö-Botschaft Europäische Liederabende

**Barbara Theler, Sopran | Paul Gulda, Klavier**

Dienstag, 3. Februar 2009 | 19.30 Uhr | Ö-Botschaft \*

---



Genau vor 200 Jahren, am 3. Februar 1809, kam der Enkel des bedeutenden Philosophen Moses Mendelssohn, Felix Mendelssohn Bartholdy, als Sohn einer bürgerlichen jüdischen Familie in Hamburg zur Welt. 1822 konvertierte er zum Christentum. Seine Vertonungen des ebenfalls erst spät getauften Dichters Christian Heinrich Heine bilden den Mittelpunkt eines musikalisch-literarischen Programms, das der Wiener Konzertpianist und Begleiter Paul Gulda mit der schweizerischen Sopranistin Barbara Theler als Auftakt zu einer Reihe von musikalischen Begegnungen an der Botschaft unter dem Motto *Europäische Liederabende* gestalten werden.

*Einführung / Moderation: Dr. Wilhelm Matejka*

\* Einlass ab 19.00 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87-114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen. Freie Platzwahl.

**Daniela Lehner, Mezzosopran | José Luis Gayo, Klavier**

Dienstag, 10. Februar 2009 | 19.30 Uhr | Ö-Botschaft \*

---



Der zweite Abend in der Reihe *Europäische Liederabende* präsentiert die kammermusikalische Zusammenarbeit der jungen Mezzosopranistin Daniela Lehner und ihres Klavierbegleiters José Luis Gayo. Auf dem Programm stehen eine Auswahl an Schubertliedern (nach Texten von Goethe), Robert Schumanns *Gedichte für eine Singstimme und Klavier* (aus dem Spanischen von Emanuel Geibel), Erich Wolfgang Korngolds *Shakespeare-Songs* und Lieder von Carlos Guastavino und Alberto Ginastero.

Daniela Lehner ist Gewinnerin des *Marilyn Horne Wettbewerbs* und gab 2008 ihr Debut am *Royal Opera House Covent Garden* in London. José Luis Gayo arbeitet für das Plattenlabel *EMI Classics* im Bereich spanischer und lateinamerikanischer Vokalmusik.

*Einführung / Moderation: Dr. Wilhelm Matejka*

\* Einlass ab 19.00 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87 - 114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen. Freie Platzwahl.

**Sabine Jelinek**

17. Februar bis 20. März 2009 | Österreichische Botschaft\*

---

*Der Blinde Fleck* – Fotografien und Videos von Sabine Jelinek  
Ausstellungseröffnung: Dienstag, 17. Februar 2009, 18.00 Uhr



Sabine Jelinek, 1969 in Wien geboren, Assistentin und Lehrende an der Kunstuniversität Linz, sowie Trägerin mehrerer Atelier-Stipendien (London, New York) und des österreichischen Staatsstipendiums für künstlerische Fotografie, wurde eingeladen, am *Österreichischen Kulturforum Berlin* eine Auswahl ihrer neuesten Werke zu zeigen.

Das Konzept der Ausstellung ist von dem medizinischen Begriff des „blinden Flecks“ angeregt und zeigt Sabine Jelineks Auseinandersetzung mit der psychologischen Interpretation dieses Terminus.

Zur Eröffnung spricht der Kulturphilosoph und Kurator Prof. Herbert Lachmayer.

\* Einlass ab 17.30 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87 - 114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen.

**Sigrid Löffler, Hans Höller** – Ein Thomas-Bernhard-Abend

12. Februar 2009 | 20.00 Uhr | Literaturhaus Hamburg\*

20. Februar 2009 | 19.30 Uhr | Ö-Botschaft \*\*

---

*Ein Thomas-Bernhard-Abend*

– der in ähnlicher Form zweimal zu erleben ist: einmal in Hamburg, auf den Tag genau zwanzig Jahre nach dem Tod Thomas Bernhards und eine Woche später in Berlin.

Im Hamburger Literaturhaus, wo die Idee zu dieser Veranstaltung entstanden ist, wird ein Gespräch zwischen dem Leiter des Literaturhauses Dr. Rainer Moritz und dem Bernhard-Kenner Professor Hans Höller, Salzburg, sowie der in Berlin ansässigen österreichischen Literaturkritikerin Sigrid Löffler stattfinden. Thema des Gedankenaustausches bildet Bernhards Werk selbst und seine Aktualität, begleitend sind Ausschnitte aus Texten des Schriftstellers zu hören.

In Berlin werden der Forscher zur Neueren Deutschsprachigen Literatur und die anerkannte und streitbare Publizistin und Kritikerin den Dialog zum Vermächtnis Bernhards und seiner Wirkungskraft im gegenseitigen Abtausch fortsetzen. Ein Nachdenken in Etappen über den in Deutschland so beliebten und in seiner Heimat mit Skepsis bewunderten österreichischen Schriftsteller.

\* Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg  
Tel.: (040) 22 70 20 11, [www.literaturhaus-hamburg.de](http://www.literaturhaus-hamburg.de)

\*\* Einlass ab 19.00 Uhr. Wir ersuchen Sie um Verständnis, dass nach Beginn der Veranstaltung kein Einlass mehr möglich ist. Die für den Einlass erforderliche Anmeldung bitten wir Sie unter (030) 202 87 - 114 oder über die Webseite [www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm](http://www.kulturforumberlin.at/anmeldung.htm) vorzunehmen. Freie Platzwahl.

## **transmediale.09** – Kunst und Digitale Kultur

28. Januar bis 1. Februar 2009 | Haus der Kulturen der Welt \*

---

### DEEP NORTH

Nimmt der Klimawandel einen Kulturwandel vorweg? Mit dem Festivalthema DEEP NORTH richtet die *transmediale.09* die Aufmerksamkeit auf potenzielle kulturelle, gesellschaftliche und philosophische Konsequenzen, die mit einem Zusammenbruch der polaren Eisbarrieren erwachsen können.

KünstlerInnen aus Österreich sind im Bereich Ausstellung, sowie Film- und Videoprojekten präsent:

- *Grow – Fruits of Kronos*, 5VOLT CORE / Christian Gützer: die Installation thematisiert artifizielle Formen von Pflanzen;
- *Slum-TV*, Alexander Nikolic: das von kenianischen und österreichischen Künstlern ins Leben gerufene Projekt gibt BewohnerInnen des afrikanischen Mathare Slums/ Nairobi die Möglichkeit, sich selbst medial zu präsentieren;
- Michaela Schwentner (*Bellevue*) und Elke Groen (*Nightstill*) verarbeiten jeweils Bilder des Großglockners bzw. des Dachsteingebirges zu einer Konfrontation mit der gegebenen Landschaft.

[www.transmediale.de](http://www.transmediale.de)



**1989 – 2009: Aufbrüche, Visionen, Bilanz**

Donnerstag, 29. Januar 2009 | ab 14 Uhr | Dt. Histor. Museum\*

---

*„1989 – 2009: Aufbrüche, Visionen, Bilanz“ –  
Die Staaten Ost- und Mitteleuropas in ihren Beziehungen  
zu Deutschland und Österreich.*

In Deutschland feiert man „20 Jahre nach dem Fall der Mauer“, in Österreich das Ende des „Kalten Krieges“. In einer Kooperation zwischen dem *Österreichischen Kulturforum Berlin* und dem *Deutschen Historischen Museum* ist das Jahr 2009 Anlass, die Erfahrungsunterschiede an 3 Themenkreisen sichtbar zu machen, zu vergleichen und auf eine gemeinsame Basis zu stellen. Zur Diskussion stehen in einem ersten Block Literatur, Verlage, Publizistik und Medien (Film), anschließend „Kunst und Wissenschaft“ mit Beiträgen zu Museen, Denkmalschutz, gemeinsamen Forschungsprojekten und den Universitäten, und drittens „zivilgesellschaftliches Engagement“ (Stiftungen, Organisationen u.a.m.). Den Abschluss bildet eine Podiumsdiskussion zu möglichen „Visionen für die Zukunft“.

Unter den Vortragenden und Diskutanten versammeln sich Experten aus Österreich, Deutschland und Osteuropa, unter ihnen: Martin Pollack, Boris Buden, Annemarie Türk, Wilfried Seipel, Katharina Rabe, Emil Brix, Tibor Pichler etc.

Anmeldungen richten Sie bitte ausschließlich an:

Frau Angéla DeGroot

E-Mail: [tagungsbuero@dhm.de](mailto:tagungsbuero@dhm.de)

Tel.: (+49 30) 20 30 4-151, Fax: (+49 30) 20 30 4-152

Anmeldeschluss: 19. Januar 2009!

\* Zeughauskino, Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2,  
10117 Berlin, [www.dhm.de](http://www.dhm.de)

## Berlin Wiener Burgtheater

### König Lear

29. + 31. Januar + 1. Februar 2009 | 20.00 bzw. 16.00 Uhr\*

---

Das *Wiener Burgtheater* kommt mit Shakespeares Meisterwerk zu den *Berliner Festspielen*. In der Neuübersetzung von Marie-Luise Bischofsberger, Luc Bondy und Geoffrey Layton, und einer Übertragung der Narrenlieder durch Peter Handke präsentiert die Produktion eine bei den *Wiener Festwochen* gefeierte Zusammenarbeit zwischen Luc Bondy und dem renommierten Wiener Ensemble. Im Zentrum steht das Duo Gert Voss als *Lear* und die junge österreichische Schauspielerin Birgit Minichmayr als sein alle königlichen Possen enthüllender *Narr*.

\* Haus der Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin  
Tel.: (030) 254 89-100, [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

## Berlin Chanson

### Tom Haydn

29. bis 31. Januar 2009 | 20.00 Uhr | BKA-Theater\*

---

HAYDN singt HELLER

Tom Haydn, Gewinner des Publikumspreises beim Stuttgarter *Chanson & Liedwettbewerb 2007*, präsentiert mit diesem Programm eine Hommage an das lyrische Werk des Multikünstlers André Heller. Nicht die schillernde Persönlichkeit des Wiener Künstlers, sondern sein reichhaltiges musikalisches Schaffen und vor allem die Liebeslieder André Hellers stehen im Vordergrund.

[www.tom-haydn.de](http://www.tom-haydn.de)

\* BKA-Theater, Mehringdamm 34, Berlin-Kreuzberg  
Tel.: (030) 202 20 07, [www.bka-theater.de](http://www.bka-theater.de)

### 10. dresdner schmalfilmtage

22. bis 24. Januar 2009 | Motorenhalle/Kunsthhaus Dresden\*

---

In Dresden wurde mit den *schmalfilmtagen* während der letzten 10 Jahre für die besonderen Ästhetik der kleinen Filmformate ein anerkanntes Forum geschaffen. 2009 liegt der Schwerpunkt auf Österreich. Gezeigt werden Produktionen von Peter Tscherkassy, Martin Arnold, Dietmar Brehm, Siegfried Fruhauf und Lisl Ponger, der das Kunsthhaus Dresden die bislang größte Werkschau der Künstlerin widmet.\*\*

[www.schmalfilmtage.de](http://www.schmalfilmtage.de) | [www.motorenhalle.de](http://www.motorenhalle.de)

\* Motorenhalle – Projektzentrum für zeitgen. Kunst, Wachsbleichstraße 4a, 01067 Dresden // \*\*Kunsthhaus Dresden – Städtische Galerie für Gegenwartskunst, Rähnitzgasse 8, 01097 Dresden. Tel.: (0351) 804 14 56

### Paul Rosdy – „Neue Welt“

Mittwoch, 14. Januar 2009 | 20 Uhr | Apollo, Görlitz\*

---

Der *Filmclub von der Rolle 94* präsentiert zum Auftakt seines diesjährigen Winterprogramms Paul Rosdys Produktion *Neue Welt*. Der Film erzählt vom Gestern und Heute jener Landstriche Mitteleuropas, die einst als Böhmen, Siebenbürgen, Dalmatien, Galizien oder Bukowina Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie waren. Der Regisseur wird nach der Vorführung für ein Gespräch mit dem Publikum zur Verfügung stehen.

[www.rosdyfilm.com](http://www.rosdyfilm.com)

\* Apollo, Hospitalstraße 2, 02826 Görlitz, [www.filmclub-online.de](http://www.filmclub-online.de)

## München Lesung

### Robert Schindel

Mittwoch, 14. Januar 2009 | 19.30 Uhr | Seidlvilla\*

---

Robert Schindel liest aus seinem neuen Gedichtband *Mein mausklickendes Saeculum* (Veranstalter: Tukan-Kreis e.V.)

Es „schwurbelt“ und „pfitscht“ und „schlierft“ und „stößelt“ nur so in Robert Schindels neuem Gedichtband *Mein mausklickendes Saeculum*. Einer der bedeutendsten Dichter der Gegenwart sitzt vor dem Bildschirm und verrichtet sein poetisches Tagewerk, der „Wörteratem“ treibt ihn an, eine „Websonatine“ und „Getacker“ sind das Ergebnis.

\* Seidlvilla, Das Haus für Schwabing, Nikolaiplatz 1b, 80802 München  
[www.seidlvilla.de](http://www.seidlvilla.de)  
Kontakt: Tukan-Kreis e.V., Tel.: (089) 129 06 77, E-Mail: [tukan-kreis@beck.de](mailto:tukan-kreis@beck.de)

## München Lesereihe

### Lesung – „Hallo Nachbar“

Donnerstag, 15. Januar 2009 | 20.30 Uhr | Volkstheater München\*

---

Im Januar 2008 starten Tina Rausch und Bernhard Schneider eine neue Lesereihe im Münchner Volkstheater unter dem Stichwort „HALLO NACHBAR“, wobei einer der vier Leseabende Österreich gewidmet ist.

Der Abend, moderiert von Georg M. Oswald, läuft unter dem Titel *Wiener Blut – Texte aus Österreich* und präsentiert die Autoren Angelika Reitzer, Thomas Ballhausen, Franzobel und Michael Stavaric.

\* Münchner Volkstheater, Brienner Straße 50, 80333 München  
Nur Abendkasse.

### Erzählkunstfestival ZauberWort – Helmut Wittmann

02. bis 06. Januar 2009\*

---

#### *Gscheit – Dumm*

Die aberwitzigen Geschichten von Nasreddin Hodscha sind im gesamten Orient berühmt. Um die originale Klangfarbe der Überlieferung der Schwänke und Weisheiten des Narren auch für Deutschsprachige ohne Türkisch-Kenntnisse erlebbar zu machen, erarbeiteten Helmut Wittmann und Mehmet Dalkilic ein zweisprachiges Programm, das im ORF-Radio unter dem Titel *Bei uns dahoam* mit großem Erfolg läuft.

[www.maerchenerzaehler.at](http://www.maerchenerzaehler.at)

\* Verschiedene Spielorte in Nürnberg, Mehr unter: [www.zauberwort.info](http://www.zauberwort.info)

### 6. Wiener Woche

14. bis 22. Februar 2009\*

---

Durch das Engagement von Eva Hosemann ist es schon Tradition, dass in Stuttgart jährlich eine Woche lang Einblick in die Wiener respektive österreichische Seele gewonnen werden kann. Auf dem Programm stehen u.a. Heinrich Steinfest (*Gebrauchsanweisung für Österreich*), die Wienerlied-Macher *Strottern*, Theaterproduktionen aus Wien und Linz, Jazz (Agnes Heginger & Georg Breinschmid), Josef Hader, und, und, und...

[www.wienerwoche.de](http://www.wienerwoche.de)

\* Verschieden Spielorte in Stuttgart: Theaterhaus Stuttgart, Theater Rampe, „Rosenau“, Jazzclub Bix, Laboratorium e.V. und das Literaturhaus Stuttgart



*Die Österreichische Botschaft in Berlin*

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktor: Mag. Wilhelm Pfeistlinger

Programmplanung, Webseite: Mag. Anna-Christina Gadzinski

Administration: Sabine Seigert

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Mag. Amélie Schönbaumsfeld

Beirat

Philosophie: Univ. Prof. Dr. Thomas Macho

Fotografie: Carola Wilkens

Theater: Dr. Klaus Dermutz

Musik: Dr. Wilhelm Matejka

Architektur und Design: Univ. Prof. Hans Hollein

Medien: Mag. Sebastian Peichl

Textnachweise:

Die Essays von Peter Strasser, Universität Graz, und von Norbert Trawöger, Wels/Oberösterreich, sind Originalbeiträge für *Kosmos Österreich*.

Der Beitrag von Maria Przybylowska stammt aus dem Jahr 2005 und wurde für *Kosmos Österreich* eigens überarbeitet. Rainer Maria Rilke, *Die Sonette an Orpheus. Erster Teil, Gedicht I*, aus: Rainer Maria Rilke, *Duineser Elegien / Die Sonette an Orpheus*. Insel Verlag, TB, Frankfurt am Main, 1974.

Zwei Gedichte von Jan Skácel aus: Jan Skácel, *wundklee*. Fischer-TB.-Verlag, Frankfurt am Main, 1989; ins Deutsche übertragen von Reiner Kunze.

Mit Ursula Brandstätter, Professorin für Musikpädagogik an der Universität der Künste Berlin und Prodekanin der Fakultät Musik, sprach Anna-Christina Gadzinski.

Bildnachweise:

Wir danken Karl Lux für die Bereitstellung von bereits veröffentlichten und für den Entwurf von fünf Originalzeichnungen für *Kosmos Österreich*, sowie: Ursula Brandstätter, Barbara Theler, Paul Gulda, Elisabeth Blanchet (Daniela Lehner, José Luis Gayo), Sabine Jelinek (Selbstporträt).



*Förderer von  
deutsch-österreichischen  
Kulturprojekten*

*Partner  
deutscher Unternehmen in den  
osteuropäischen Märkten*

Raiffeisen Zentralbank Österreich AG  
Repräsentanz Deutschland  
D-60329 Frankfurt am Main · Mainzer Landstraße 51  
Telefon: +49(0)69-299 219-18  
E-Mail: [dorothea.renninger@rzb.at](mailto:dorothea.renninger@rzb.at)



**österreichisches kulturforum<sup>ber</sup>**

